

## **TAGESBERICHT ÜBER DIE UNTERREDUNG ZWISCHEN DEM UNGARISCHEN AUSSENMINISTER KÁNYA UND DEM PREUSSISCHEN MINISTERPRÄSIDENTEN GÖRING (11. OKTOBER 1936)**

Budapest, den 11. Oktober 1936

Bei dem im National-Casino gegebenen Abendessen am Tage der Beisetzung des verstorbenen Ministerpräsidenten Gyula Gömbös hatte ich eine längere Unterredung mit dem preussischen Ministerpräsidenten Göring, deren wesentlicher Inhalt in folgendem zusammengefaßt werden kann:

Über die österreichische Frage beziehungsweise über das deutsch-österreichische Abkommen vom 11. Juli äußerte sich Ministerpräsident Göring etwa so, wie Baron Neurath anlässlich seines Budapester Besuches im September (s. den Tagesbericht vom 21. September über den Besuch des Barons Neurath). Göring erklärte, Hitler würde zu seinem Wort stehen, er werde Österreichs innere Lage nicht stören, er werde keine Gewalt anwenden, „obwohl zwei Divisionen genügen würden, um Österreich in kurzer Zeit zu überrennen“. Das würde aber natürlich nicht bedeuten, daß Deutschland vollkommen auf Österreich verzichte. Dieser durch und durch deutsche Staat müßte sich früher oder später in irgendeiner Form an das Reich anschließen. Mussolini aber müßte einsehen, daß er sich nicht ewig in der Rolle des Protektors eines unabhängigen Österreichs gefallen könne, daß es für das vom englischen Revanchegedanken bedrohte Italien von riesigem Interesse sei, sich in einem kommenden italienisch-englischen Krieg Deutschlands Bündnis und Unterstützung zu sichern. Er verwies auf die Mittelmeerreise Sir Samuel Hoares, Duff Coopers und des englischen Königs, auf die gewaltige Aufrüstung Englands und auf das überhaupt nicht bemäntelte Bestreben, sich die Freundschaft Jugoslawiens, Griechenlands und der Türkei gegen Italien zu sichern.

Er lobte den ebenfalls anwesenden Grafen Ciano, den er einen „schneidigen Kerl“ nannte. Über die Tschechoslowakei äußerte sich Göring sehr abfällig. „Wir werden nicht dulden, daß das kerndeutsche Sudetenland unter tschechischer Herrschaft verblute“. Nach Görings Meinung werde die Bezwingung der Tschechei eine leichte Aufgabe sein. Es stimme zwar, daß die Tschechen jetzt entlang der deutschen Grenze Befestigungen bauten, was den Einmarsch der deutschen Truppen verlangsamen, aber die gegen die Tschechoslowakei gerichteten Pläne Deutschlands in keiner Weise ändern werde.

Göring äußerte sich über Jugoslawien erneut im Tone größter Anerkennung und verheimlichte überhaupt nicht, daß ihm die Aussöhnung beziehungsweise die Zusammenarbeit mit diesem Lande eine Herzensangelegenheit sei. „Sie glauben gar nicht, wie weit unsere Verhandlungen mit Belgrad vorgeschritten sind“, wozu er als Erklärung hinzufügte, daß Stojadinović entschlossen sei, mit der Zeit aus der Kleinen Entente auszutreten. Natürlich müsse er mit viel Umsicht und Vorsicht vorgehen, denn von seinen Verbündeten würde er bereits der Treulosigkeit bezichtigt.

Danach trug der preussische Ministerpräsident vor, daß der englische König, der einen großen Einfluß auf den Prinzen Paul habe, alles unternehme, um Jugoslawien von der Anfreundung mit Italien und Ungarn zurückzuhalten. Leider - so fuhr der Ministerpräsident fort - hätte dieser Einfluß in letzter Zeit auch seine Schatten auf das deutsch-jugoslawische Verhältnis geworfen. Aber deshalb gab Göring die Hoffnung nicht auf, Jugoslawien endgültig zu gewinnen.

Göring traut derzeit Rumänien ebensowenig wie Baron Neurath (s. den Tagesbericht vom 20. September), und er meint, daß dort der stark frankreichfreundliche Kurs auch nach dem Sturz Titulescus bestehen bleiben werde. Der Außenminister Antonescu werde, seiner Meinung nach, mit allen Mitteln auf die Sicherung der französischen Unterstützung bedacht sein.

Auf Polens Haltung achtet Berlin seit Rydz-Smiglys Pariser Besuch stärker, aber Göring vertraut zunächst noch darauf, daß das von Sowjetrußland so stark bedrohte Polen sich im Endergebnis im Kampf gegen den Bolschewismus doch an die Seite Deutschlands stellen werde.

Göring, der noch immer das Übergewicht des italienischen Einflusses in Ungarn befürchtet, richtete unter anderem die Frage an mich, ob es stimme, daß der italienische Gesandte in Budapest, Colonna, alles zur Verminderung des deutschen Einflusses in Ungarn unternehme.

Ich antwortete ihm, daß Colonnas ruhige, besonnene und gegen jede Intrige gefeierte Person zur Durchführung einer solchen Aufgabe überhaupt nicht geeignet sei. Es habe Zeiten gegeben, fuhr ich fort, in denen die Italiener auf die Deutschen eifersüchtig gewesen seien. Die angeblich übertriebene deutsche Freundschaft hätten mir vor zwei Jahren in Rom sowohl Mussolini als auch der Staatssekretär des Äußeren, Suvich, vorgeworfen. Darauf hätte ich Mussolini die Hauptgründe für die Deutschland gegenüber verfolgte Politik Ungarns erläutert und erklärt, daß ich, solange ich Minister sei, neben der warm empfundenen Freundschaft für Italien, den deutschfreundlichen Kurs halten werde, den aufzugeben ich nur in dem Augenblick gezwungen wäre, wenn ich wahrnehmen müßte, daß Berlin auf die ungarische Freundschaft keinen Wert lege. Der italienische Regierungschef habe unserem, von mir dargelegten Standpunkt gegenüber großes Verständnis gezeigt, und wie die jetzige Lage bestätige, würde heute auch er selbst großes Gewicht auf die Freundschaft des Reiches legen.

Der Tod des Ministerpräsidenten Gömbös hat einen tiefen Eindruck auf Göring gemacht. „Wir haben ihn so gerne gehabt“, sagte er mir mehrmals während unserer Unterhaltung. Er gab seiner Befürchtung Ausdruck, daß sich sowohl unsere Außen- wie Innenpolitik nach Gömbös' Tode wesentlich ändern werde. Ich versuchte ihn mit der Feststellung zu beruhigen, daß Darányi vielleicht mit weniger Schwung, bestimmt aber mit ebensoviel Beharrlichkeit und Bestimmtheit in der Innenpolitik wie in internationaler Beziehung die Richtung verfolgen werde, der Gömbös seine deutsche Popularität verdanken konnte.

[Quelle: Allianz Hitler-Horthy-Mussolini. Dokumente zur ungarischen Aussenpolitik (1933-1944), Budapest 1966, S.130-131.]